

Oscar Walcker an Hugo Körtzinger

Briefzitate aus einer Korrespondenz 1938-1947

ERSTER TEIL 22.Juli 1938 bis 4.Juli 1940/

erstellt 4.Juni 2006/gwm

zu Walcha, Haag und Orgelpositiven

22.Juli 1938 Herr Dr. Klotz war nach der Tagung noch einige Tage hier und wir hätten uns sehr gefreut, wenn auch Sie gekommen wären. Von der Diskussion Walcha-Haag habe ich gehört. Ich habe den Eindruck, dass diese Gruppen Walcha und Genossen eine verdammt kleine Rolle spielen werden. Sie sehen kaum über das Dach ihres Hauses hinaus und spüren nicht, was in der Welt draussen vorgeht. Diese ganzen Positive, mögen sie noch so schön sein, haben doch etwas unendlich Krankhaftes an sich und werden kaum eine grosse Zukunft haben.

zu den politischen Umständen

20.August 1938 Wir liegen hier mitten im Industriegebiet und ist das Wegziehen der Arbeiter und Angestellten von Seiten der Kriegs- und Metallindustrie geradezu katastrophal (sic!). Einer unser Zeichner ist weggegangen. Ein zweiter war 8 Wochen zum Militär eingezogen. Kaum war er wieder 4 Wochen im Büro wurde er wieder 4 Wochen zum Militär eingezogen, sodass wir garnicht mehr ein und aus wissen. So geht es auch bei den Facharbeitern, alles was irgendwie geht, ziehen die Bosch-Werke an sich, um dort an irgend einem Automaten im Akkord hohe Löhne zu verdienen, und dann noch den ganzen Sommer über Urlaub von 14 Tagen die ohne Rücksicht auf die Beschäftigung des Betriebes gegeben werden.



E. F. WALCKER & CIE.
ORGELBAUANSTALT

LUDWIGSBURG Württ.

den 24. Januar 1939

Vergeben durch R.F.H. Nr. 3439/37

Gegr. 1786 in Cannstatt, seit 1820 in Ludwigsburg

Fernsprecher Nr. 3018

TELEGRAMME: Orgelbau Ludwigsburg

Rudolf Mosse-Code und ABC-Code, 5th Edition

POSTSCHECK-KONTO NR. 440 Stuttgart

BANK-VERBINDUNGEN:

Deutsche Bank, Zweigstelle Ludwigsburg

Kreissparkasse Ludwigsburg, Giro 3400

OW/T

Herrn Hugo Körtzinger,

Schneega

Prov. Hannover

über Salzwedel

Sehr geehrter Herr Körtzinger !

28.Sept. 1938 Weil der Orgelbau kein lebenswichtiger Betrieb ist, werden einem die Leute immer wieder vor der Nase weggezogen.

6.Okt. 1938 Es wird Sie vielleicht interessieren, dass von 4 Zeichner, die wir haben 2 schon seit Wochen fehlen, weil sie beim Militär sind. Sie können sich kaum denken, in welcher schwierigen Lage man bei diesen Zuständen kommt und bitte, wenn die Beantwortung Ihrer Briefe etwas auf sich warten lässt, dies zu entschuldigen.

7.Juli 1939 Bitte ich doch zu verstehen, dass es bei den ausserordentlichen Mangel an Arbeitskräften und heute, wo einem wieder Leute entzogen werden, wichtig ist klare Disposition zu treffen.

5.Okt.1939 Unser Betrieb ist natürlich auch sehr zurückgeschraubt, aber immerhin können wir vorerst weiterarbeiten; nur wird es mit dem Material schwieriger, eins nachdem anderen wird beschlagnahmt, sodass man sich durchwinden muss.

27.Mai1940 Wir haben zur Zeit viel Heereslieferungen können aber daneben auch den Orgelbau noch etwas pflegen.

zu Orgelklang

17.Okt.1938 Ich freue mich, dass Sie sich für das Hautbois 8' entschieden haben; dieses Register wird besser seinen Zweck erfüllen und hält die Stimmung gut.

Ich möchte vorschlagen, der Rohrflöte 8 die Mensur zu geben:

Rohrflöte 8'	C	130mm Ø	Quintadena 8'	C	98mm
	c	91		c	68
	c'	61		c'	38
	c''	36		c''	21
	c'''	21		c'''	12,5
Prinzipal 4'	1-3fach Mensur nach Klotz				
	C	100	f an doppelchörig	1 /2 Ton enger	
	c	58	f 'an dritte Reihe	1/2 Ton weiter	
	c'	33			
	c''	19	erste Reihe ist	4 tlg labiert	
	c'''	12	zweite Reihe ist	2/7 tlg labiert	
			dritte Reihe ist	2/9 tlg labiert	
Nasat	C	66	Terz	C	48
	c	41,5		c	29
	c'	26,5		c'	17
	c''	17		c''	9,7
	c'''	11		c'''	5,5
Oktavbass 8'	C	138	Principal 8' HW	C	120
	c	85			
	c'	52			

16.Dez. 1938 Das Hautbois, das wir Ihnen vorschlagen, hat durchweg konische Becher mit enger Mensur. Der Klang ist ein heller, dünner Trompetenton. Die kurzbechrigen Barockzungen haben eben alle einen gewissen klirrenden, zungenrasselden Klang. Die Zeichnung, die wir Ihnen sandten, weist konische Becher auf, während die alte Oboe bei Ihnen doppelkonische Becher hat.

Was nun die Quintade 8' anbelangt, so ist für deren Klang, die Mensur der Mittellage entscheidend, wir gaben Ihnen für das kleine c 68 c' 38 c'' 21 c''' 12,5mm an. Die tiefe Oktave sollte nach dieser Mensur allerdings weiter, als 98 mm sein. Wir haben aber diese tiefe Oktave nach dem C enger mensuriert, weil nicht genügend Platz auf den Windladen zur Unterbringung dieser grossen Mensur vorhanden ist. Übrigens möge Ihnen folgender Vergleich ein Bild geben:

Mensur Walcker	C	100	c	61	c'	38	c''	38	c'''	16
Mensur Jahnn 74		102		67		39		22		13
Mensur Jahnn 10		117		67		38		22		13

Sie sehen also von der Mittellage ausgehend, dass das Ihnen vorgeschlagene Quintatön ziemlich weiter Mensur ist. Sie sehen aber auch, wie verschieden man die Mensuren eines solchen Registers macht.

Sie fragen, warum wir Nasard und Terz enger mensuriert hätten; wir wissen aber nicht, was Sie zum Vergleich heranziehen. Im allgemeinen ist man in neuer Zeit dazu übergegangen die Mensuren der kleinen Register etwas enger zu nehmen, weil die Tongebung eine sicherere ist, der Ton flackert nicht so, als wie bei den weiten Pfeifen.

23.Feb. 1939 Sie schreiben, dass das Pedal wirklich einen eigenen Subbaß und eine Quinte 10 2/3' bekommen soll, wofür der bisherige transmittierende Subbass allein als Bordun den Tritten überlassen

bleibe und die Bassflöte wegfallt. Diese Forderung verstehen wir nicht ganz. Wenn Sie später einen neuen Subbaß 16' mit weiterer Mensur einbauen, würden wir raten den Quintbass 10 2/3' als Transm. vom Subb. 16' zu machen, das geht ohne Weiteres und gibt einen ganz guten grundtönigen 32'.

7.Juli 1939 Es interessiert mich ganz besonders, wie das mehrchörige Prinzipal sich klanglich gestaltet und einfügt. Ich hatte beim Probieren den Eindruck, dass dieses Register etwas hart klingt. Vielleicht muss es bei der Intonation etwas zurückgenommen werden.

14.Juni1940 Was die **Sonarklarine** anbelangt, so kann ich Ihnen mitteilen, dass dieses Register von meinem Freund **Trautner**, Seminarmusiklehrer in Kaiserslautern erfunden worden ist. Dieser Mann hat sich ungemein Mühe gegeben den Charakter einer Zungenstimme nachzubilden, ohne dass die Verstimmung der Zungen in Rechnung genommen werden muss. Seine Versuche hat er vielfach hier in unserer Werkstatt gemacht. Und als es ihm schliesslich gelang eine Labialklarinetten zu konstruieren und ein Patent darauf zu erhalten, ist er gestorben. Seine Idee war durch die Einengung und Erweiterung der Schwingungsknoten und Schwingungsbäuche im Pfeifenkörper den Klang zu beeinflussen. Ich hab von den seinerzeitigen Versuchen noch eine Pfeife hier, die ich Ihnen wohl am besten zuschicke, damit Sie sehen, wie diese klingt und aussieht. Ich habe seinerzeit von den Erben Trautners aufgefordert, die Fabrikation dieser Register abgelehnt, weil sie in der Intonation ausserordentlich sensibel sind und weil vorauszusehen war, dass doch viele nicht gebaut werden. Dann hat später Laukhuff diese Register weiter gebaut und fertigt sie, soviel ich weiss, heute noch an. Dieses Register hat vielleicht für die solistische Zwecke besondere Eigenarten, wird den Gesamtklang wohl etwas verdicken.

14.Juni 1940 Ich würde von einem überblasenden Prinzipal 4' abraten, da das Überblasende doch immer etwas Ungesundes ist. Die Helligkeit kann man ja eher durch engere Mensur, als durch Überblasen erhalten.

29.Juli 1940 Was nun das Nachthorn 4' anbelangt, so würde ich folgende Mensur vorschlagen: C 122,5, c 75, c' 35, c'' 26,5, c''' 15. Es ist dies eine Mensur von Klotz, die wir schon verschiedentlich gebaut haben und die sich sehr bewährt hat., Die Mensur des Terzbasses 6 2/5' habe ich konisch vorgeschlagen, weil ja dieses Register nicht besonders in seinem Klang hervortreten soll. Das Prinzipal 2' wollen wir dann Ihrem Vorschlage entsprechend 2-3fach bauen. Die Seitenbärtchen werden wir besonders anlegen und bei den kleineren das Labium nicht so stark einreissen, Wenn irgend möglich, werden wir diese Register aus Kompositionsmetall machen, es liegen hier bestimmte Anordnungen der Metallüberwachungsstelle vor. Die weitere Entwicklung der Aufstellungsangelegenheit interessiert mich ausserordentlich. Schwarz schrieb mir, dass er sehr gerne an einem derartigen Plan mitarbeiten würde.

03.August 1940 Die Flöte maritima 2' können wir ohne weiteres die Mensur der Flöte Lüneburg Johannisorgel geben. Was nun die Charakteristik der einzelnen Stimmen der alten Anlage in Zusammenfassung mit den neuen anbelangt, so glaube ich, wäre es doch zweckmässig, wenn Sie dann seinerzeit, wenn wir an die Ausführung kommen nochmals eingehend Ihre diesbezüglichen Wünsche zu Papier bringen würden.,

Über Orgeln und Orgelbau

16.Dez. 1938 Wir bauten in der **Augustinerkirche in Erfurt** eine neue Orgel bei der für das Schwellwerk die alten Schleifladen wiederverwendet wurden mit samt den alten Schleifen. Die Sache ging tadellos bis einige Tage vor der Einweihung die Luftheizung in der Kirche losgelassen wurde, mit dem Erfolg, dass eines morgens die Schleifen noch tadellos funktionierten, abends aber nicht mehr gingen, und zwar sind dort 2 Schleifladen übereinander. Die untere Lade funktionierte, die obere nicht mehr. Diese alten Laden sind über 100 Jahre in der Kirche gestanden und man kann wohl annehmen, dass sie ausgetrocknet sind; aber sobald die Luftheizung kommt, ist auch für solche Laden kein Halten mehr. Genau so war's auch in der **Wenzelskirche in Naumburg**. die Laden kamen im Jahre 1756 in die Kirche, wurden vor 2 Jahren umgebaut, eine neue Luftheizung war eingerichtet worden, im Sommer ging alles glänzend, im Winter war der Teufel an allen Enden und Ecken los. Es blieb nichts anderes übrig, als in den Heissluftstrom eine Wasserdüse einzubauen, um dieser Luft Feuchtigkeit beizumengen und so werden im Winter in der Wenzelskirche täglich etwa 200 Liter Wasser verdampft. Sie sehen also aus diesen Beispielen, dass das Holz, wenn es in andere Feuchtigkeitsverhältnisse kommt, eben nicht stehen bleibt.

24.Jan.1939 Sehr interessiert mich, dass einer Ihrer Freunde die Orgel in **Mafra** spielte, und dass die Orgelangelegenheit noch nicht zur Ausführung gekommen ist. Vielleicht wird es eben dort einmal zu einer ganz grossen Sache kommen.

11.Apr.1939 Mit grossem Interesse haben wir Ihre Vorschläge für die Gartensaalorgel gesehen. Die Disposition, die Sie aufstellten, scheint uns sehr gut zu sein, nur möchten wir vorschlagen eventl. in das Schwellwerk eine Aliquotstimme, vielleicht 1 1/3' einzubauen, dass wenigstens in jedem Manual ein Aliquot vorhanden ist.

5.Okt 1939 Diese Sache ist besonders wichtig, weil hier tatsächlich zwei Konstruktionen einander gegenüber stehen (*Anm gwm: Schleifladen und Taschenladen*) von denen bestimmte Richtungen die eine absolut verdammen, während die anderen sie in den Himmel heben. Da Sie in kunstsinniger Weise auch die Klangwelt der Orgel erkennen und beurteilen, ist mir Ihre Urteil von besonderem Wert, weil Sie die beiden Systeme nebeneinander ausprobieren können.

13.Feb.1940 Mit grossem Bedauern höre ich, dass die Schleifladen nicht mehr richtig funktionieren. Wir machen in diesem Winte überall die gleichen Erfahrungen, gleich, ob die Orgeln neu sind oder ob sie hundert Jahre oder noch länger in einem Raum stehen. Sobald eben die Luft im Raum trocken wird, sind die Schleifwindladen ausserordentlich empfindlich. Wo die Fehler eigentlich sitzen in Ihrer Schleiflade, kann ich von hier aus nicht beurteilen, glaube aber nicht, dass die Ursache darin liegt, dass die Pfeifenstöcke aus Fichtenholz sind, denn die Schleife ist aus Eichen und die Schienen, zwischen denen die Schleife läuft, sind ebenfalls auch Eichenholz, sodass beim Schwinden des Holzes die Schleife eher leichter gehen müsste, als schwerer.

13.Feb.1940 Es hat mich sehr interessiert, dass der Aufsatz **Gurlitt über die Paulskirche in Frankfurt**, Ihre Aufmerksamkeit gefunden hat. Leider haben wir diese Orgel unter völliger Veränderung der Disposition für die Gemeinde in den 90er Jahre (1890 gwm) umbauen müssen. Man hatte leider damals keine Verständnis für denkmalswürdige Orgeln und Sie können sich denken, wie peinlich es mir oft ist, dass die alte Orgel nicht mehr besteht. In der Beurteilung der Persönlichkeit von Dr. Hans Klotz gehe ich mit Ihnen durchaus einig.

1.April 1940 Dieser kalte Winter mit der damit bedingten Heizung, hat den Orgeln überall da, wo Dauerheizung war, Schaden zugefügt. Alte Orgeln, die schon Jahrhunderte stehen, sind ausser Rand und Band gekommen. Sehr interessierte mich, dass die Trocknungserscheinungen bei Ihrer Orgel zurückgegangen sind und dass die Orgel einigermassen wieder spielbar ist.

14.Juni 1940 Sehr interessiert hat mich Ihre Mitteilung, dass Sie Prof. **Gurlitt** bei einer Herausgabe seines Werkes über Walther behilflich sein konnten. Gurlitt arbeitet schon jahrelang an diesem Werk und ich bin sehr gespannt auf sein Erscheinen. Er schrieb mir erst kürzlich, dass er mit dem Manuskript nahezu fertig sei. Sie haben ihm jedenfalls einen grossen Dienst erwiesen.

14.Juni1940 Die **Taschenladen** gehen insofern geräuschloser, als bei diesen Laden nur immer diejenige Ventiltasche arbeitet, deren zugehörige Pfeife anspricht, während bei der **Kegellade** z.B. die Kegel sämtlicher aus einer Lade stehenden Register deren Ton angeschlagen wird, sich bewegen, ohne Rücksicht darauf, ob ein Register gezogen ist, oder nicht.

Menschliches - Allzumenschliches

4.Juli 1939 Müssen wir Ihnen mitteilen, dass **Herr Hellerich** morgen Mittwoch früh noch nicht nach Schnega kommen kann. Herr Hellerich ist vor einigen Tagen nach Dortmund Pauluskirche gefahren, um die Orgel zu intonieren. Wir haben nun Herrn Hellerich geschrieben, er möchte Ihnen doch sofort schreiben, wann er in Dortmund fertig wird und wann er nach Schnega kommt. Sollte dies länger dauern, als **Herr Klumpp** Arbeit an Ihrer Orgel hat, ist es wohl das beste, wenn Herr Klumpp nach Beendigung der Arbeiten zurückfährt nach Ludwigsburg. und dass dann zur Hilfe des Herrn Hellerich Herr **Schmid** nach Schnega kommt.

13.Feb.1940 Schmid war zum Militär einberufen, es ist aber gelungen, ihn auf kurze Zeit frei zu bekommen, wie lange weiss ich nicht.

1.April 1940 ...und teilen Ihnen mit, dass Herr Schmid wieder endgültig eingezogen wurde, sodass jetzt leider Gottes die Arbeit in dortiger Gegend ruhen muss.

25.Juli 1940 Es wird Sie interessieren, dass ich in der letzten Woche einer Orgeltagung in Wien beigewohnt habe, die von der Reichsmusikkammer veranstaltet wurde und unter dem Vorsitz von

Professor **Frotscher** stand. Auch **Auler** war anwesend. **Günther Ramin** wurde von der Reichsmusikkammer aus zu dieser Tagung verpflichtet, er nahm zum erstenmal an einer Orgeltagung teil und hat er nicht nur ausgezeichnet gesprochen, sondern ebenso gespielt. Besonders interessant waren seine Ausführungen über das Thema "**Orgelspiel und Improvisation des Orgelspiels.**" Seine Forderung war, dass von jedem Organisten die Kunst der Improvisation, soweit als möglich beherrscht werden müsse. Ramin improvisierte aber auch über 5 ihm gegebene Themen in einem Spiel von 20 Minuten ganz ausgezeichnet. Nachdem man an die Kunst der Improvisation getippt hatte, hat es dann bei manchem Grossmaul etwas verlegene Gesichter gegeben. Auler ist ja von Berlin, wo er sein Kirchenamt verlor, nach Hirschberg gezogen, dort hat er es auch nicht lange ausgehalten und ist jetzt an der Musikschule in Linz beschäftigt. Im grossen Ganzen scheint er seine Rolle ausgespielt zu haben. Die Tendenz, wirklich die Orgelkunst in den Vordergrund zu schieben, ist der richtige Weg; **denn je mehr einer kann, desto weniger bekümmert er sich um Traktur- und Windladenfragen, sondern übt seine Kunst auf jedem Instrument aus, das er zur Verfügung hat,** während die, die nicht viel können, glauben von Traktur und Windladensystem Hilfe zu erhalten. Der ausgezeichnete Organist von St. Eustache in Paris, **Herr Bonnet**, hat mir kürzlich in Sofia, wo ich ihn traf, gesagt, er habe mit Interesse die Orgelbewegung in Deutschland verfolgt und es habe ihn nur gewundert, dass soviel von Traktur und Windladensystem gesprochen wurde und zwar von der Traktur, die von der Taste zur Pfeife führe. Viel wichtiger scheine ihm die Traktur, die von den Nerven der Fingerspitzen zu den Gehirnzellen führen und mit diesem Wort hat Bonnet den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn Sie irgendwelche Verbindungen mit **Berthold Schwarz** aufnehmen wollen, so halte ich das für ausserordentlich vorteilhaft und wichtig, denn nicht nur ist Schwarz einer der besten organisten Berlins, sondern auch ein geistig aufgeschlossener Mensch, der sich nicht stur an die Meinung anderer hält. Ich habe über überhaupt oft den Eindruck gehabt, dass viele Organisten Angst vor der eigenen Vurage und Kritik ihrer Fachgenossen haben. Ausser Ramin, dürfte man manchen sogenannten Orgelvirtuosen darunter finden können.

29. Juli 1940 Ich bin nun sehr gespannt was **Rupp** tun wird. Ob er in Frankreich bleibt, oder nach Strassburg zurückkehren will. Ich habe jedenfalls einen Feldwebel, der jetzt in Strasbourg ist, beauftragt, sich einmal nach ihm umzusehen und nach seinem Verbleib zu erkundigen.

über den Künstler Barlach

14. Jan. 1939 Ich habe inzwischen das Buch "Fries der Lauschenden" Werk von Barlach erhalten und habe es mit grossem Interessen studiert. Herzlichen Dank für diese Gabe. Es ist kein Zweifel, dass Barlach ein eigenartiger Künstler ist, der seinen Figuren, insbesondere den Gesichtern einen wunderbaren Ausdruck verleiht. Es erinnert an die romanische und frühgotische Zeit. Aber heute glaubt man ja die Schönheit wieder in den griechischen Skulpturen zu finden und da klafft natürlich ein grosser Gegensatz.

24. Jan. 1939 Ich habe jetzt mit grösstem Interesse das Buch über Barlach gelesen und freue mich ganz besonders Ihrer mannhaften Stellungnahme für diesen grossen Künstler. (*Anm. gwm: Barlach wurde zu dieser Zeit von den Nazis verfolgt. Die Gestapo war auch bereits bei Hugo Körtzinger*) Seine Figuren reichen in seiner Kraft und Form vielfach in die gotische Zeitauffassung zurück, sind aber gerade deshalb in ihrer ganzen Eigenart um so künstlerisch wertvoller, weil sie nicht nur im Zeitgeschmack festgehalten sind.

2. Feb. 1940 Das prachtvolle Werk über Barlach hat mich ausserordentlich erfreut und habe dieses mit grösstem Interesse gelesen. Barlach war doch ein grosser Künstler. Eine urgewaltige Genialität leuchtet auch allen seinen Werken, die er geschaffen hat. Jede Kritik prallt an der Leistung dieses Künstlers ab.

14. Juni 1940 Mit besonderer Post schicke ich Ihnen ein Buch "Zeitliches und Ewiges" von Georg Schmückle, das in letzter Zeit herauskam und das ich mit grossem Interesse gelesen habe. Schmückle ist erst kürzlich zum Direktor des Schillernationalmuseums in Marbach ernannt worden. Beim Lesen dieses Buches habe ich mich lebhaft an die Veröffentlichung über Barlachs Leben, Wirken und Tod, erinnert., die Sie mir zusandten und die auf Ihre Initiative zurückgingen. Besonders die Stellungnahme Schmückle's über Kritik und Kunst scheint mir ganz auf Barlach u. die Umstände, die bei der ganzen Sache mitwirkten, zu passen. Ich nehme an, dass Sie das Buch interessieren wird und ich möchte Sie bitten es von mir als Dedikation in Empfang zu nehmen.



Oscar Walcker ca. 1945



Hugo Körtzinger 1936

25. Juli 1940 Sehr geehrter Herr Körtzinger! Es wird Sie interessieren, dass ich in der letzten Woche einer Orgeltagung in Wien beigewohnt habe, die von der Reichsmusikkammer veranstaltet wurde und unter dem Vorsitz von **Professor Frotscher** stand. Auch **Auler** war anwesend. Günther Ramin wurde von der Reichsmusikkammer aus zu dieser Tagung verpflichtet, er nahm zum erstenmal an einer Orgeltagung teil und hat er nicht nur ausgezeichnet gesprochen, sondern ebenso gespielt. Besonders interessant waren seine Ausführungen über das Thema "Orgelspiel und Improvisation des Orgelspiels." Seine Forderung war, dass von jedem Organisten die Kunst der Improvisation, soweit als möglich beherrscht werden müsse. Ramin improvisierte aber auch über 5 ihm gegebene Themen in einem Spiel von 20 Minuten ganz ausgezeichnet. Nachdem man an die Kunst der Improvisation getippt hatte, hat es dann bei manchem Grossmaul etwas verlegene Gesichter gegeben. Auler ist ja von Berlin, wo er sein Kirchenamt verlor, nach Hirschberg gezogen, dort hat er es auch nicht lange ausgehalten und ist jetzt an der Musikschule in Linz beschäftigt. Im grossen Ganzen scheint er seine Rolle ausgespielt zu haben. Die Tendenz, wirklich die Orgelkunst in den Vordergrund zu schieben, ist der richtige Weg; **denn je mehr einer kann, desto weniger bekümmert er sich um Traktur- und Windadenfragen, sondern übt** seine Kunst auf jedem Instrument aus, das er zur Verfügung hat, während die, die nicht viel können, glauben von Traktur und Windladensystem Hilfe zu erhalten. Der ausgezeichnete Organist von **St. Eustache in Paris, Herr Bonnet**, hat mir kürzlich in Sofia, wo ich ihn traf, gesagt, er habe mit Interesse die Orgelbewegung in Deutschland verfolgt und es habe ihn nur gewundert, dass soviel von Traktur und Windladensystem gesprochen wurde und zwar von der Traktur, die von der Taste zur Pfeife führe. Viel wichtiger scheine ihm die Traktur, die von den Nerven der Fingerspitzen zu den Gehirnzellen führen und mit diesem Wort hat Bonnet den Nagel auf den Kopf getroffen. usw.usw.